

Das Ferienheim aus der Sicht von Schülern und Lehrern

Nachfolgend werden einige Texte aus Schuljahrbüchern und Zeitungen wiedergegeben, die einen kleinen Einblick geben in Unterricht und Erlebnisse im Ferienheim.

Die Reihe beginnt mit dem Bericht über den ersten Aufenthalt einer Klasse, die während der Schulzeit in Limache war.

1927 - Die Untertertia im Ferienheim

Zum erstenmal ist das Ferienheim der deutschen Schule zu Valparaíso während der Schulzeit von Kindern der Schule für eine Woche bezogen worden. Lange vorher schon wurden die Vorbereitungen getroffen. In den letzten Tagen vor der Abreise war in den Gesprächen der Untertertianer und Untertertianerinnen auf dem Schulhof das Ferienheim in Limache der Mittelpunkt; sollten sie doch - als erste - hinaus, hinaus aus dem engen Klassenraum, fort vom Elternhaus, um ein ganz neues und eigenartiges, aus Arbeit und Erholung geformtes Leben zu führen. Endlich war der Tag der Abreise da. Lange vor der Abfahrt des Zuges standen Jungens und Mädels am Bahnhof. Viel zu lange dauerte manchen die Fahrt auf der längst bekannten Strecke. Nach der Ankunft im Ferienheim ging es sogleich ans Einrichten. Die Knaben wurden in zwei Stuben mit je einem Stubenältesten verteilt und die Mädchen ähnlich. Bald nach dem Einrichten hatten sie sich leicht angezogen. Nach einem kleinen Imbiss eilte alles hinunter auf die Wiese. Hier versuchten Knaben und Mädchen, die ersten zwei Aufzüge des Uhlandschen Traversspiels "Ernst, Herzog von Schwaben" aufzuführen.

Um 12.30 Uhr rief die Glocke zum Mittagessen. Für das Essen war die Zeit absichtlich lang und reichlich bemessen, um langsames und ausgiebiges Essen zu ermöglichen und Gelegenheit zur Tischunterhaltung zu geben. Bei Tisch wurde auf gute Haltung, ordentliches Benehmen und manierliches Essen geachtet. Den Mädchen wurden verschiedene kleine Ämter übertragen. Ideal wäre es, die Kinder noch mehr zu kleinen Hausarbeiten aller Art heranzuziehen, derart, dass sie nicht nur ihre Stiefel putzen, sondern die Mädchen beispielsweise wenigstens den Tisch decken und ähnliche Arbeiten verrichten, und sie mehr zur Selbständigkeit erzogen werden.

Bis 2 Uhr war auch an den übrigen Tagen - Ruhepause. Der Nachmittag bis zum Kaffee verging am ersten Tage mit gemeinsamer Unterhaltung über allerhand Fragen, die ein Schülerherz bewegen; teilweise unterhielten auch einige mit kleinen Erzählungen die Mitschüler, die sich im Halbkreis um den Erzähler geschart hatten.

Nach dem Kaffee wurde an jedem Tage den Kindern Gelegenheit gegeben, sich auf dem Turn- und Spielplatz zu tummeln. Abends wurden Spaziergänge bei Mondenschein unternommen und dabei gemeinsam deutsche Lieder gesungen, die jeder mitsingen musste. Am ersten Abend führte uns ein Spaziergang nach dem Tunnel zwischen Limache und San Pedro. Es war eine Lust, durch die vom Mondschein beleuchtete Landschaft zu wandern; doch nicht für alle, denn gespensterhaft schienen manchen die Schatten der Bäume und Sträucher, und als gar einige verdächtige Geräusche an dunkleren Stellen zu vernehmen waren, bekamen doch einige ängstliche Gemüter das Gruseln, und über den Tunnel hinaus wollte nur der kleinere Teil.

Beim Schlafengehen an jenem Abend waren, obwohl es der erste war, an dem die Kinder zu mehreren in ihren Zimmern schlafen sollten, nur wenige noch dazu aufgelegt, die anderen durch Späße munter zu halten; die Müdigkeit überkam bald alle.

Als am nächsten Morgen Herr Dittmar eintraf, begann der Zeichenunterricht, für den sich unzählige Motive boten: Baumstämme von eigenartiger Gestalt, Palmen, der Durchblick auf den Hauptweg im Garten, das Schwimmbad, das Denkmal. Gezeichnet wurde auch an den Tagen, die dem mathematischen, geographischen und biologischen Unterricht gewidmet waren; da wurde dann nachmittags das Tagespensum schriftlich und zeichnerisch niedergelegt. Die Geometrie fand reiche Anwendung bei Vermessungen. So wurde das ganze Grundstück abgemessen, zwei Mädchen maßen das Gebäude aus, andere den Hauptweg und das Denkmal; ferner wurde die Höhe einiger Bäume berechnet, die Höhe, Breite und Tiefe des Esteros, seine Geschwindigkeit, ebenso die des Wassers im Graben vor dem Ferienheim. Auch die Temperaturunterschiede wurden durch Messungen festgestellt. Abends wurde der Sternhimmel beobachtet.

Den Naturwissenschaftler überflutete die Pflanzen- und Tierwelt mit seiner Fülle von Unterrichtsstoff. Neben einfachen Blüten gelangten solche mit kompliziertem Bau zur Betrachtung. Im Vordergrund des Interesses standen Farne und Nadelhölzer mit ihren charakteristischen Sporangien und Fruchtformen. Soweit sich Gelegenheit bot, wurde auch auf die Arten der Samenverbreitung und der Ernährung hingewiesen. Anlass zu interessanten Erörterungen boten auch die Einteilung der Pflanzen nach Lebensgemeinschaften und, wie schon beim Zeichenunterricht, die Betrachtung der künstlerischen Formen der Natur. Auch zoologische Studien, insbesondere die Verkettung von Tier- und Pflanzenwelt, wurden ausser acht gelassen, und ferner die Abhängigkeit des Menschen im Rahmen seiner heimatlichen Landschaft den Kindern vor Augen geführt. Zweifellos hat bei den meisten die lebendig-anschauliche Durchnahme da draussen noch mehr Interesse geweckt als in der Schule.

Aber nicht nur dem Unterricht war der Aufenthalt im Ferienheim gewidmet; auch zur Erholung und Kräftigung der Gesundheit wurde er weidlich ausgenutzt. Der Unterricht fand stets im Freien statt; die Mahlzeiten wurden ebenfalls im Freien eingenommen.

Nur wenige haben sich abends noch mit Mühle, Schach und anderen Spielen die Zeit vertrieben. Es zog sie nach kurzer Zeit wieder hinaus zu den anderen. Im übrigen wurde durch Dauerlauf, Übungen an den Geräten u. a. m. dafür gesorgt, dass der Körper in Bewegung blieb, und es ist wohl kein Tag vergangen, an dem nicht zwischen Kaffee und Abendessen eine Reihe der beliebtesten Ballspiele und auch andere Spiele, wie "Räuber und Banditen", gespielt wurden.

Wie schon auf früheren Ausflügen mit dem Klassenlehrer und auf der Reise durch den Süden Chiles wurden auch jetzt wieder bei Stillen und im Unterricht weniger Hervorragenden einige ungeahnte Gaben zu Spaß und Geselligkeit und auch zu praktischer Arbeit entdeckt. Diese Kinder gewannen neues Selbstvertrauen dadurch, dass auch sie einmal zur Geltung kamen. Ausserdem ließ sich da draußen auch mal mit einem kleinen Sünder ein offenes Wort reden, wozu in der Schule die Möglichkeit fehlte.

Bei dem engen Zusammenleben musste, da in den Zimmern nur wenig Platz war, strengste Ordnung herrschen, ohne die bald ein fürchterliches Durcheinander entstanden sein würde. Jeden Tag musste der Lehrer durch die Stuben gehen und nach allem sehen; diejenigen, die sich an der Südreise beteiligt hatten, waren an Ordnung gewöhnt und leisteten dem Lehrer schon Unterstützung. Vor allem aber wurde durch das gute Beispiel auch den anderen die ungewohnte grobe Arbeit sogleich selbstverständlich und gern erfüllte Pflicht.

Über das Zusammensein von Knaben und Mädchen lässt sich sagen, dass im Ferienheim ein froher und reiner Ton herrschte. Man konnte vielfach beobachten, dass unter ihnen ein Verhältnis herzlicher Kameradschaft bestand.

Nur eine Woche war für den Aufenthalt im Ferienheim vorgesehen, und schnell, nur allzu schnell war das Ende dieser Woche da, und die Schüler mussten wieder abziehen aus ihrem Ferienheim, das eine Woche lang ihre Welt gewesen war.

1928 - Der Unterricht im Ferienheim zu Limache

Die Dauer des diesjährigen Aufenthaltes der Obertertia im Ferienheim zu Limache war kaum ausreichend, um den Ergänzungen zu dem reichhaltigen Lehrstoff des Unterrichts in der Schule zu genügen. Kurz nach unserer Ankunft begann der Unterricht. Im Anschluss an ein kurz vorhergegangenes Erdbeben erzählte uns Herr Dr. Rühle

über die Entstehung, Verlauf und Messung dieser Erscheinung der Erdrinde. Am nächsten Tag wurde Biologie getrieben; morgens wurde das Material dazu im Garten des Ferienheims gesammelt, um nachmittags mittels des Mikroskopes bearbeitet zu werden. Wir machten zahlreiche Schnittpräparate von Pflanzenteilen. Insbesondere der Plattbau und die Struktur der Zellen wurden im Mikroskop beobachtet und darauf zeichnerisch wiedergegeben. Auch die Betrachtung kleiner durchsichtiger Würmer und Insekten sowie die Beobachtung ihrer Eingeweidetätigkeit machte uns grosse Freude. Nach 3 Tagen wurde Herr Dr. Rühle von Herrn Winkelmann abgelöst, der uns den Deutschunterricht erteilte. Hauptsächlich beschäftigten wir uns mit unserer Lektüre. Gelegentlich erzählte uns Herr Winkelmann eine Geschichte, oder wir besprachen Literaturabschnitte genauer. Auch wurde im Verlauf des ganzen Aufenthalts das Besprochene in knapper Form schriftlich niedergelegt.

• Klaus Krebs, OIII
U.v. Schultzenborff, OIII

1928 - Unsere Arbeit

Während unsere Klasse, die Ull, in Limache weilte, wurden wir im Deutschunterricht vor folgende Aufgabe gestellt. Wir sollten in den Garten hinausgehen und hier eine Naturscheinung, sei es ein Baum, ein Tier oder sonst etwas Schönes, beschreiben. So zogen wir alle hinaus in den herrlichen Park, jeder bemüht, sich ein schönes Stück Natur zu suchen. Bald hatte jeder etwas gefunden und ging nun daran, für die Beobachtungen, die er an einem Gegenstand machte, möglichst richtige und treffende Ausdrücke zu suchen. Später wurden wir alle wieder versammelt, und wir besprachen die Bedeutung einiger unter sich verwandter Wörter, um möglichst die Unterschiede herauszuarbeiten, wie z.B. bei hart und spröde, hervorschauen und hervorlugen oder Borke und Rinde.

Damit war uns die Grundlage zum Aufsatz gegeben, und nun machten wir uns an die Arbeit, die Darstellung, selbst. Da sah man dann die Schüler vereinzelt oder in Gruppen vor ihren Gegenständen sitzen und emsig schreiben. Diese auf einen Zettel geschriebene Arbeit wurde dann wieder dem Lehrer eingeliefert. Der sprach mit jedem seine Fehler durch und ließ sie auch verbessern. Dann als Letztes wurde der Aufsatz ins Reine geschrieben. Nachdem dies geschehen war, wurde der nun fertige Aufsatz wiederum dem Lehrer gegeben, der die Beschreibung dann noch einmal verbesserte.

In dieser Form liegen die Aufsätze vor, und alle stellen die Gesamtarbeit der Ull dar, zusammengefasst unter dem Rahmenthema: "Der Garten des Ferienheims".

• Friedrich Oetzmann, UI

1928 - Im Ferienheim in den September-Ferien

Eines Morgens fuhren wir mit Herrn Milo nach unserem Ferienheim in Limache. Wir waren viele Mädchen von der Quinta, ein Paar von der Quarta und Untertertia. Das war eine Freude als wir dort ankamen! Wir wurden bald in die einzelnen Zimmer verteilt und jeder bekam sein Bett. Dann ging es zum Spielen und Turnen. Bald danach wurden wir zum Frühstück gerufen. Unter einer Traubenlaube war der Tisch gedeckt, es war ein sehr langer Tisch. Herr Milo sass an einem Ende und Frau Milo am anderen. Das Essen schmeckte uns sicher besser wie zu Hause.

Nun standen wir auf und spielten weiter. Der Rundlauf machte uns am meisten Spaß. Am Abend aßen wir im Esszimmer, einige Mädchen haben auch etwas auf dem Klavier gespielt. Nach dem Essen spazierten wir noch etwas im Garten umher, und dann gingen wir zu Bett. Die Betten waren sehr schön rein. Wir schwatzten noch eine Zeit lang, aus einem Buche wurde eine lustige Geschichte vorgelesen und endlich schliefen wir ein. Und so ging es lustig die ganze Woche lang. Wir brannten auch oft ein Lagerfeuer am Abend an, unten auf der Wiese, und sangen einige Lieder dazu. Nun war auch der letzte Tag angebrochen, den wir im Ferienheim erleben durften. Wir waren sehr traurig, dass wir weg mussten. Die Heimkehr sollte um 1 Uhr nachmittags sein. Am Morgen sollten die Riga und die Hilda ein Gedicht machen.

Derweilen war ich rausgegangen und hatte ein Gedicht aus Spaß gemacht. Dann hab ich es einem Mädchen gezeigt und die hat es Herrn Milo gesagt; da musste ich es zeigen. Herr Milo fand es gut und ließ es mich ins Fremdenbuch einschreiben. Nachdem frühstückten wir und fuhren traurig heim!

1928 - Im Ferienheim

Im Ferienheim, im Ferienheim
da kehrten wir lustig ein.

O, wie haben wir gesungen, gespielt und gelacht
und haben mächtig viel Radau gemacht.

Von diesem wunderschönen Ort
Möchten wir gar nicht wieder fort;

Doch eines Tages hieß es nach Haus, nach Haus,
Und wir mussten mit schweren Herzen aus dem
Ferienheim heraus.

• Irma Gudenschwager v.

1929 - Im Ferienheim in Limache

Am Freitag, den 6. September, standen wir alle erwartungsvoll am Bahnhof. Natürlich kamen wir alle ungefähr eine halbe Stunde zu früh an, jede mit Bettwäsche und anderen Sachen schwer beladen. Wir stiegen in den Zug, und endlich - es kam uns wie eine Ewigkeit vor - fuhr der Zug ab. Unter Schwatzen und Lachen kamen wir in Limache an. Uns erwartete schon eine Kutsche für das Gepäck. Nun ging es los. Eigentlich sollten wir zu zwei und zwei gehen, aber wir kamen nicht dazu, denn schon kam uns Herr Feistner mit Frau und Tochter entgegen. Wir hatten eben noch Zeit, abzulegen, da läutete schon die Glocke zum Kaffee. Frau Feistners Kaffee und das knusprige Limacher Brot schmeckten uns herrlich. Dann durchstöberten wir den Garten und machten dabei allerlei Entdeckungen. Das Schwimmbad, das so schön versteckt unter Büschen liegt, durften wir leider noch nicht benutzen. Nach dem Abendbrot machten wir Arm in Arm unter Sang und Klang einen Rundgang durch den Garten. Bald ging es unter Lachen und Tändeln ins Bett; es dauerte aber geraume Weile, bis Ruhe eingetreten war.

Im Ferienheim hieß es "Selbst ist der Mann" (auch die Frau). Wir mussten selber Stiefel putzen, Betten machen, Zimmer aufräumen usw. Die Tage vergingen schnell, viel zu schnell. Unser Ausflug an den Estero war sehr schön. Dort wateten wir im Wasser umher und fanden eine Menge Fische. Eine von uns fand sogar eine Angel, und eifrig begannen wir zu fischen. Aber schließlich mussten wir Schuhe und Strümpfe anziehen, d.h. ich habe einen Strumpf verloren und nicht wiedergefunden. Eines Tages besuchten uns die Lehrer. Sie brachten uns eine große Tüte voll Süßigkeiten mit, um die wir uns beinahe gebalgt hätten. Am Dienstag ging's mit der Pferdebahn nach Charro und dann zu Fuß nach der Quinta G. Oede. Verlassen wie ein verwünschtes Schloss im Märchen lag das Haus von alten Bäumen beschattet da. Nur ein paar verwehrloste Haustiere, verwundert über den zahlreichen Besuch, kamen uns entgegen. Der Wächter des Hauses, ein erbarmungswürdiges Geschöpf, schlich zutraulich schwanzwedelnd, zu uns her. Das ausgehungerte, aber sonst stattliche Tier hatte sofort aller Herzen gewonnen. Jede gab ihm ein Stückchen Vesperbrot oder streichelte ihm das wollige Fell.

Drollig war es, als wir mit der Gondola nach Olmué fuhren. Die Federung war entsetzlich, der Weg scheußlich holprig, und wir stießen manchmal mit dem Kopf an die Decke. Je höher wir flogen, desto größer war der Jubel. Nur ein Mädchen jubelte nicht mit. Ihr Gesicht wurde lang und länger, ihr Geschrei bang und bänger, und fest klammerte sie sich an Frä. Murtfeld. "Ich will zurück, ich will nicht mehr fahren", rief sie, indem dicke Tränen die Wangen hinunterrollten. Nachdem sie aber vorne einen Platz erhalten

1928 - Im Ferienheim in den September-Ferien

Eines Morgens fuhren wir mit Herrn Milo nach unserem Ferienheim in Limache. Wir waren viele Mädchen von der Quinta, ein Paar von der Quarta und Untertertia. Das war eine Freude als wir dort ankamen! Wir wurden bald in die einzelnen Zimmer verteilt und jeder bekam sein Bett. Dann ging es zum Spielen und Turnen. Bald danach wurden wir zum Frühstück gerufen. Unter einer Traubenlaube war der Tisch gedeckt, es war ein sehr langer Tisch. Herr Milo sass an einem Ende und Frau Milo am anderen. Das Essen schmeckte uns sicher besser wie zu Hause.

Nun standen wir auf und spielten weiter. Der Rundlauf machte uns am meisten Spaß. Am Abend aßen wir im Esszimmer, einige Mädchen haben auch etwas auf dem Klavier gespielt. Nach dem Essen spazierten wir noch etwas im Garten umher, und dann gingen wir zu Bett. Die Betten waren sehr schön rein. Wir schwatzten noch eine Zeit lang, aus einem Buche wurde eine lustige Geschichte vorgelesen und endlich schliefen wir ein. Und so ging es lustig die ganze Woche lang. Wir brannten auch oft ein Lagerfeuer am Abend an, unten auf der Wiese, und sangen einige Lieder dazu. Nun war auch der letzte Tag angebrochen, den wir im Ferienheim erleben durften. Wir waren sehr traurig, dass wir weg mussten. Die Heimkehr sollte um 1 Uhr nachmittags sein. Am Morgen sollten die Riga und die Hilda ein Gedicht machen.

Derweilen war ich rausgegangen und hatte ein Gedicht aus Spaß gemacht. Dann hab ich es einem Mädchen gezeigt und die hat es Herrn Milo gesagt; da musste ich es zeigen. Herr Milo fand es gut und ließ es mich ins Fremdenbuch einschreiben. Nachdem frühstückten wir und fuhren traurig heim!

1928 - Im Ferienheim

Im Ferienheim, im Ferienheim
da kehrten wir lustig ein.

O, wie haben wir gesungen, gespielt und gelacht
und haben mächtig viel Radau gemacht.

Von diesem wunderschönen Ort

Möchten wir gar nicht wieder fort;

Doch eines Tages hieß es nach Haus, nach Haus,

Und wir mussten mit schweren Herzen aus dem
Ferienheim heraus.

• Irma Gudenschwager v.

1929 - Im Ferienheim in Limache

Am Freitag, den 6. September, standen wir alle erwartungsvoll am Bahnhof. Natürlich kamen wir alle ungefähr eine halbe Stunde zu früh an, jede mit Bettwäsche und anderen Sachen schwer beladen. Wir stiegen in den Zug, und endlich -es kam uns wie eine Ewigkeit vor- fuhr der Zug ab. Unter Schwatzen und Lachen kamen wir in Limache an. Uns erwartete schon eine Kutsche für das Gepäck. Nun ging es los. Eigentlich sollten wir zu zwei und zwei gehen, aber wir kamen nicht dazu, denn schon kam uns Herr Feistner mit Frau und Tochter entgegen. Wir hatten eben noch Zeit, abzulegen, da läutete schon die Glocke zum Kaffee. Frau Feistners Kaffee und das knusprige Limacher Brot schmeckten uns herrlich. Dann durchstöberten wir den Garten und machten dabei allerlei Entdeckungen. Das Schwimmbad, das so schön versteckt unter Büschen liegt, durften wir leider noch nicht benutzen. Nach dem Abendbrot machten wir Arm in Arm unter Sang und Klang einen Rundgang durch den Garten. Bald ging es unter Lachen und Tändeln ins Bett; es dauerte aber geraume Weile, bis Ruhe eingetreten war.

Im Ferienheim hieß es "Selbst ist der Mann" (auch die Frau). Wir mussten selber Stiefel putzen, Betten machen, Zimmer aufräumen usw. Die Tage vergingen schnell, viel zu schnell. Unser Ausflug an den Estero war sehr schön. Dort wateten wir im Wasser umher und fanden eine Menge Fische. Eine von uns fand sogar eine Angel, und eifrig begannen wir zu fischen. Aber schließlich mussten wir Schuhe und Strümpfe anziehen, d.h. ich habe einen Strumpf verloren und nicht wiedergefunden. Eines Tages besuchten uns die Lehrer. Sie brachten uns eine große Tüte voll Süßigkeiten mit, um die wir uns beinahe gebalgt hätten. Am Dienstag ging's mit der Pferdebahn nach Chaparro und dann zu Fuß nach der Quinta G. Oede. Verlassen wie ein verwünschtes Schloss im Märchen lag das Haus von alten Bäumen beschattet da. Nur ein paar verwehrloste Haustiere, verwundert über den zahlreichen Besuch, kamen uns entgegen. Der Wächter des Hauses, ein erbarmungswürdiges Geschöpf, schlich zutraulich schwanzwedelnd, zu uns her. Das ausgehungerte, aber sonst stattliche Tier hatte sofort aller Herzen gewonnen. Jede gab ihm ein Stückchen Vesperbrot oder streichelte ihm das wollige Fell.

Dröllig war es, als wir mit der Gondola nach Olmué fuhren. Die Federung war entsetzlich, der Weg scheußlich holprig, und wir stießen manchmal mit dem Kopf an die Decke. Je höher wir flogen, desto größer war der Jubel. Nur ein Mädchen jubelte nicht mit. Ihr Gesicht wurde lang und länger, ihr Geschrei bang und bänger, und fest klammerte sie sich an Frl. Murfeld: "Ich will zurück, ich will nicht mehr fahren", rief sie, indem dicke Tränen die Wangen hinunterrollten. Nachdem sie aber vorne einen Platz erhalten

... wo der Wagen weniger koppte, stimmte auch sie wegnig in den unermüdeten Gesang der anderen ein.

Als es am 14. September heißt "Nach Hause", waren wir alle traurig, denn wären wir noch die ganzen Ferien über dort geblieben.

• Ilse Rössle, IV B

1930 - Im Ferienheim

Als haben wir uns gebalgt und bekämpft in Limache, auch gebadet haben wir jeden Tag. Wir standen jeden Morgen um halb sieben auf und machten Freiübungen im Badeanzug und einen Dauerlauf um den Park. Einen Abend spielten wir gerade Räuber und Gendarmen, als einer von uns auf die Idee kam, dass wir uns Nachthemden überziehen sollten, um die Mädchen und Herrn Zajadacz ein bisschen zu erschrecken. Als wir alle so weit waren, wickelten wir uns noch Handtücher um den Kopf und schwarzten unsere Gesichter mit einem Korken. Dann zogen wir nun sehr mutig los. Da würde Herr Zajadacz schon auskratzen, wenn so ein Dutzend wilder Gestalten auf einmal aus dem Gebüsch auf ihn losstürmten. Wir verabredeten, dass ich mit der Taschenlampe vorausgehen sollte und, im Falle, dass ich Herrn Zajadacz sähe, dreimal kurz mit der Laterne leuchten sollte. Ich brauchte gar nicht lange zu warten, denn bald kamen die Mädchen auch. Ich hörte noch, wie eine sagte: "Die werden wir vielleicht noch schön erschrecken". Herr Zajadacz wollte antworten, kam aber gar nicht dazu, denn schon war er von ein paar verummten Gestalten umringt, die natürlich fürchterlich schrien. Herr Zajadacz wehrte sich aus Leibeskräften, und die Mädchen liefen kreischend davon. Aber ebenso schnell, wie wir gekommen waren, waren wir auch wieder verschwunden.

Als wir nachher alle zusammen in den Park gingen, sahen wir eine Dame mit einem Herrn spazieren gehen. Wir versteckten uns hinter den grossen Bäumen, da man uns leicht entdecken konnte, weil wir ganz weiss verkleidet waren. Dann überfielen wir sie plötzlich, und die Dame war sehr erschrocken, aber der Herr nicht weniger. Wir machten auch oft Speerkämpfe. In Limache hat es mir sehr gut gefallen.

• Willy Münnich, U3

Frühspport des Jugendbundes 1937



1932 - Kinder und Koloniefest in Limache

Schon lange vor 8 Uhr am Morgen wimmelt es auf dem Bahnhof Puerto von einer großen Menge von über 400 Schulkindern und wohl der gleichen Anzahl Erwachsener. Sonderwagen sind dem Lokalzug nach Limache angehängt und in lustiger, fröhlicher Eisenbahnfahrt bringt der Zug in einer Stunde alle die Festteilnehmer nach Limache.

Die Städtische Musikkapelle begleitet die Reisenden. Unter Vorantritt der Musik, mit der Schulfahne an der Spitze setzt sich vom Bahnhof Limache ein langer Zug von Schülern und Erwachsenen nach dem Deutschen Ferienheim, dem Bisitztum der Deutschen Schule, in Bewegung.

Die Park- und Wiesenanlagen des Ferienheimes sind für das Kinder- und Koloniefest festlich hergerichtet. Bunte Papierwimpel, die farbenfreudigen großen Signalflaggen der Schifffahrtslinien, deutsche und chilenische Fahnen schmücken den großen Wiesengrund, der von allem wuchernden Brombeergestrüpp befreit, ganz den Anblick einer großen Festwiese bietet. Buden sind errichtet für den Verkauf von Limonade, Schokolade und Eis; Werfbude, Schießbude, Theaterbühne, Kaspertheater und Kletterstange warten auf das lustige Volksfesttreiben, das am Nachmittag beginnen soll.

Der Vormittag ist sportlichen Wettkämpfen gewidmet. Im Weitsprung, 75-Meterlauf und Schlagballweitwurf messen die Schüler und Schülerinnen, nach Altersstufen geordnet, ihr Können. Nur die Kleinsten aus den drei Unterklassen beteiligen sich nicht. Sie sind zusammen mit den vielen Erwachsenen ein dankbares Publikum, dass bei besonders guten Leistungen mit Beifall nicht spart.

Erntedankfest im Oktober 1938



Den Abschluss des Dreikampfes der einzelnen Altersstufen bildet ein Aufmarsch sämtlicher Klassen unter Vorantritt der Musikkapelle zu den großen Freübungen unten auf der Festwiese.

Und dann gehts zum Mittagessen für die Kinder. Unter den Eukalyptusbäumen auf der Festwiese sind Tische und Bänke aufgestellt. Die für über 200 Kinder Platz bieten. Ohne Schwierigkeiten geht die Verpflegung der grossen Kinderschar vor sich.

Für den Nachmittag sind in der Hauptsache Kinderbelustigungen vorgesehen. Da gibt es eine Werfbude, in der man mit Bällen nach Affen, Fröschen und anderen Tieren werfen kann. Die größeren können in der Schießbude beim Bolzenschießen ihre Treffsicherheit erproben; an der Kletterstange versucht mancher sein Heil, um sich eine Tafel Schokolade oder andere Süßigkeiten herunterzuholen.

Die Untertertia und Quarta bieten auf der kleinen Freilichtbühne lustige Aufführungen; das Kasperletheater hat bei allen Vorstellungen stets ein dankbares Publikum.

Im Schwimmbad des Ferienheims bietet eine Klasse ein Wettschwimmen und lustige Wasservorführungen; die Mädchen der Oberklassen entzücken in farbenfrohen Trachten durch Reigen auf einer der Parkwiesen.

Zu Schokolade und Kuchen vereinen sich die Kinder wieder unten unter den Eukalyptusbäumen; Papierballons steigen hoch in die Luft, unermüdlich spielt die Musikkapelle auf dem Festplatz. Die Eisbude und die Limonadenbude sind bei der heißen Sommertemperatur ständig umlagert, kurz; der grosse Festplatz gewährt das Bild eines richtigen Volksfesttreibens.

Die Nachmittagszüge haben noch viele Gäste gebracht; am Nachmittag weilen über 1.000 Personen im Ferienheim.

Mittagessen unter der Laube, 1940



Den Abschluss des Festes bildet die Siegerverkündigung und die Verleihung der Medaillen an die Sieger oben auf dem Sportplatz vor dem Denkmal der Kriegsteilnehmer. (Die Namen der Sieger und Siegerinnen geben wir in einem gesonderten Bericht).

Dann ordnet sich die große Schar der Kinder und Erwachsenen zur Heimreise. In langem Zuge zum Klange der Musik marschieren alle zum Bahnhofs Limache; mit noch größerem Frohsinn als bei der Hinfahrt wird die Rückfahrt nach Valparaíso angetreten.

1957 - Kleine Liebe zu Limache Eine Plauderei

Wie oft ist es doch, daß nur ein einziges Wort eine Erinnerung weckt, eine Stimmung beschwört oder Gefühle auslöst, die lang ins uns schlummerten. Manchmal ist es eine Melodie, ein Duft oder nur ein selten gehörtes Wort, die diesen Seelenzustand bewirken. Aber immer wirkt dabei das Herz noch mit. Du hörst den Namen einer Stadt, eines Dorfes und du stehst mitten drin, siehst allbekannte Häuser und aufragende Türme und eine Sehnsucht erfasst dich, einmal wieder dort sein zu können. Wem geht es nicht so, wenn er das Wort Limache hört? Wer denkt nicht sofort an Ruhe, Beschaulichkeit, an einen Ort, in dem die Zeit fast stehen geblieben ist, an prächtige Bäume, verschlafene "Quintas" und geruhsame Menschen? Die Älteren unter uns sehen vielleicht ein anderes Bild: ein glänzendes Leben in prächtigen Gärten, vornehme Kutschen, fröhliche Reitertrupps, gepflegte Menschen und Feste des Abends. Sie werden denken an verflossene, wohl nie wiederkehrende Zeiten. Zeiten des Glanzes und Wohlstandes. Ein Blick in die verschlafenen und weiträumigen "Quintas" lassen das üppige und reiche Leben noch ahnen, das einst hier geherrscht haben muss. Versteckte Statuen, zerbrochene Freitreppen, Bänke aus Stein und trockene Springbrunnen. Dinge, die einst mit viel Liebe und Sorgfalt geschaffen wurden, stimmen uns melancholisch und lassen ahnen, dass diese frühere Zeit unwiderruflich der Vergangenheit angehört und nie mehr wiederkehren wird.

Doch nicht wenige werden sein, denen das Wort einen anderen Seelenzustand zaubert: eine staubige Straße, hohe Mauern um einen dunklen Park, Türen und Tore, die ewig verschlossen, allen den Zutritt wehren; eine alte Fassade hinter dichten Bäumen, ein kleiner, ewig plätschernder Kanal, eine Haustür, schon lange aus den Fugen gegangen und ewig auf Erneuerung harrend, ein enger Gang, der wirklich nicht die hinter ihm liegende Weite und Pracht ahnen lässt, alte und geduckte Gebäude und dann der einzig schöne Park! Man muss ihn an einem sonnigen Morgen durchstreifen, um ganz seine

beglückende Schönheit zu erleben. Die Stille des Morgens wird nur dann und wann von einem Vogelruf unterbrochen, ein in seiner Ruhe gestörter Frosch tut einen Sprung, um einen neuen Platz für seine Meditationen zu suchen. Wege und Pfade, von den einfallenden Sonnenstrahlen nur spärlich beleuchtet, verlaufen kreuz und quer, die seltsamsten Bäume streben hier munter zum Licht.

Wir freuen uns über den berauschenden Duft der Akazien, des Jasmins und der Glyzinien, von denen sich ein uraltes Exemplar wie ein riesiger Lindwurm durch den Garten windet, von allen ob seiner unerhörten Größe bewundert. Wir bestaunen den herrlichen Wuchs der prächtigen Palmen, die majestätische Gestalt der in den Himmel strebenden Eucalipten und die vorsintflutlichen Formen der Araukarien. Und plötzlich wird eine Jugenderinnerung wach: ich sehe mich als kleinen Sextaner im Kreise meiner Kameraden den Schlossberg in Heidelberg hinaufgehen, schön zu zweien hintereinander und geführt von unserem Botaniklehrer. Die berühmte Sammlung ausländischer Bäume im Schlossgarten ist unser Ziel. Und hier sehe ich ein herrliches Exemplar eines Baumes, das als einziges in meiner Erinnerung haften geblieben ist. Ein kleines Emailleschild gibt uns Auskunft: Araucaria (Chilefichte). Heute frage ich mich oft: war es wohl dieser Baum, der mein Interesse für dies ferne Land wachgerufen hat? Doch nun schweift der Blick über den "Barranco" hinweg ins Weite, haftet an den gegenüberliegenden Bergen und freut sich über den prächtigen Abschluss des Ganzen, der auf den Beschauer wirkt wie eine Kulisse, geschaffen von der Hand des Künstlers.

Das ist das Ferienheim in San Francisco de Limache. Der tatkräftigen Initiative und großzügigen Beihilfe eines seiner prominentesten Mitglieder verdankt es die deutsche Kolonie, dass sie heute Besitzerin dieses einzigartigen Anwesens ist. Das ist der Ort, wohin nun schon seit beinahe einem halben Jahrhundert unsere Jungen und Mädels alljährlich ein- oder zweimal ziehen, um einige Tage hier zu verbringen, eine Woche gelösten, freudigen Beisammenseins, fern von den grauen Schulräumen, in fröhlicher Ungebundenheit. Sagen Sie bitte nicht: "mein Kind hat dies nicht nötig; es soll sich in der Schule auf sein Examen vorbereiten, Ferien hat es genug". Damit verkennen Sie den großen Wert, der in dem neuen, gemeinsamen Erleben, in der veränderten Umgebung, den neuen Eindrücken und in der Bereitschaft zu einer freieren, auf das Kameradschaftliche ausgerichteten Lebensordnung liegt. Welche große Hilfe bietet ein solcher Aufenthalt dem Lehrer! Er kann einen Blick tun in das Wesen seiner Kinder, denn hier geben sie sich ungezwungen und ungehemmt. Die Schulpsychose ist verschwunden. Oft wird er seine Urteile revidieren müssen: aus "mangelnd Begabten" werden oft ganze Kerle, aus "notorischen Faulpelzen" bereitwillige Helfer, aus "ängstlichen Muttersöhnchen" junge Freunde, auf die man sich verlassen kann. Aber manch hohle Fassade wird erkannt und der Lehrer kann zurückkehren mit einer neuen, gerechteren Einstellung und seine weitere Arbeit kann davon nur Nutzen ziehen.

Am alten Schwimmbad, 1950



Aber auch die Schüler lernen ihren Lehrer von einer anderen, menschlicheren Seite kennen und das gegenseitige Vertrauen wächst. Es kommt wirklich nicht so sehr auf das Lernen an und dass jeden Tag so und so viele Stunden Unterricht erteilt werden. Man sollte dort Dinge treiben, für die an unserer überlasteten Schule heute kein Platz mehr vorhanden ist. Das Spielerische (man bezeichnet es heute gerne als das Musische) stehe hier im Mittelpunkt. Fröhliches, gemeinsames Tun soll die Tage erfüllen. Dabei sei die Betonung auf "gemeinsam" gelegt. Neben der gemeinsamen Arbeit, das gemeinsame Spiel. Das Singen, die Vorbereitung auf den Zirkus, das gemeinsame Baden und die stille Abendrunde. Dabei soll dem Einzelnen die Möglichkeit zur eigenen Gestaltung der Freizeit nicht verbaut werden. Doch sei das Bindende stärker als das Trennende! Wenn dann nach diesen Tagen unsere Kinder wieder nach Hause zurückkommen und mit strahlenden Augen von ihren Erlebnissen erzählen, dann war die Zeit sicher nicht umsonst gewesen. Auch dann nicht, wenn sie geheimnisvoll von Dingen erzählen, die der Lehrer eigentlich nicht wissen sollte: dass sie des Nachts um 12 Uhr wieder aufstanden, auf den Zehenspitzen an dem Lehrerzimmer vorbeischlichen, um sich in einem entfernten Winkel des dunklen Parkes wieder zu treffen. Wie leer würde doch in ihrer Erinnerung ihre Schulzeit aussehen, wenn sie einmal später in fröhlicher Runde nicht sagen könnten: "Weißt du noch damals im Ferienheim?!" Um diese Tage aber erfolgreich zu gestalten, bedarf es allerdings eines vollen Einsatzes: von morgens bis abends unentwegt dabei sein, ein Herz, das sich den Anforderungen der Jugend öffnet, das bereit ist, auch bei Dummheiten einmal mitzumachen. Wer mit seinen Schülern noch unbeschwert spielen oder gar Unsinn machen kann, wirkt ungemein erfrischend. Er wird zu seinem Erstaunen merken, dass er dadurch keineswegs an Autorität verliert;

ganz im Gegenteil: er wird Vertrauen gewinnen, das auf Offenheit gegründet ist.

Wie können wir uns glücklich schätzen, ein solch gesegnetes Stückchen Erde zu besitzen. In unserer Zeit der Hast und des Lärms sind solche Oasen der Stille notwendig und man sollte kein Opfer scheuen, um sie zu erhalten.

So gibt es auch in unserer ruhelosen Zeit noch einiges, das vom Wandel der Dinge unberührt bleiben und seine ehrwürdigen, alten Züge bewahren darf. Ich liebe dieses Fleckchen Erde, das den Rauch einer alten verflissenen Zeit an sich hat. Besonders aber liebe ich es im Herbst, wenn in den Kronen der Bäume ein feiner Dunst hängt, wenn die Füße im bunten Laub rascheln und man ganz plötzlich an Deutschland denken muss, an die Laubwälder des Odenwaldes. Dann legen sich manchmal Nebelbänke über den "Estero", von den Bäumen tropft es langsam, die Konturen verschwimmen, verwischen und die Blätter segeln leise raschelnd zur Erde.

Ich liebe den Zauber der Einsamkeit, den Blick an den Palmen vorbei in die Weite, die trotzigen Eichen, die uralten "Pinos", die Tulpenbäume und Kastanien, die alten Mauern und stillen Winkel. Man möchte wieder jung sein, um dann zu zweit diese Pfade zu wandeln, aber dann im Frühling, wenn die Glyzinien blühen und ihr berauschernder Duft bis in diese Winkel dringt.

Ich liebte diesen Park vom ersten Tag an, als ich ihn sah. Es war sozusagen eine Liebe auf den ersten Blick. Und sie hat mich noch nicht betrogen, diese Liebe. (Condor Nr. 36 vom 23.10.1957)

• Kurt Cantzler
Musik- und Mathematiklehrer an der Deutschen
Schule Valparaíso von 1939 bis 1974

Auf dem Ballspielplatz, 1950



1985 - Im Ferienheim

Wir kamen am 28. Oktober hier an, gleich am ersten Tag hat sich Pablo verletzt. Wir haben auch gebadet und Fußball gespielt. Der Dünkste unserer Klasse hat sich fünfmal Suppe nachgeholt und zweimal das Hauptgericht. Unser Lehrer, auch "Pitufu" genannt, sagte: "Der hat wohl einen Bandwurm". Am Nachmittag haben wir eine Pyramide im Schwimmbad gemacht. Wir übten die Rundstaffel für die Bundesjugendspiele (wir haben deshalb auch den 1. Platz erreicht). Leider hatten wir jeden Morgen zwei Stunden Deutsch. Wir sind aber bis spät aufgeblieben und haben bis spät auch Witze erzählt. Unser Lehrer hat uns eine "parrillada" gespendet. Jeder bekam ein Würstchen und eine Coca-Cola, dazu haben wir Kartoffelsalat gegessen. Die Mädchen haben fünfmal so viel Gepäck mitgenommen als die Jungen und benutzten eine Menge Nivea. Es war schön!

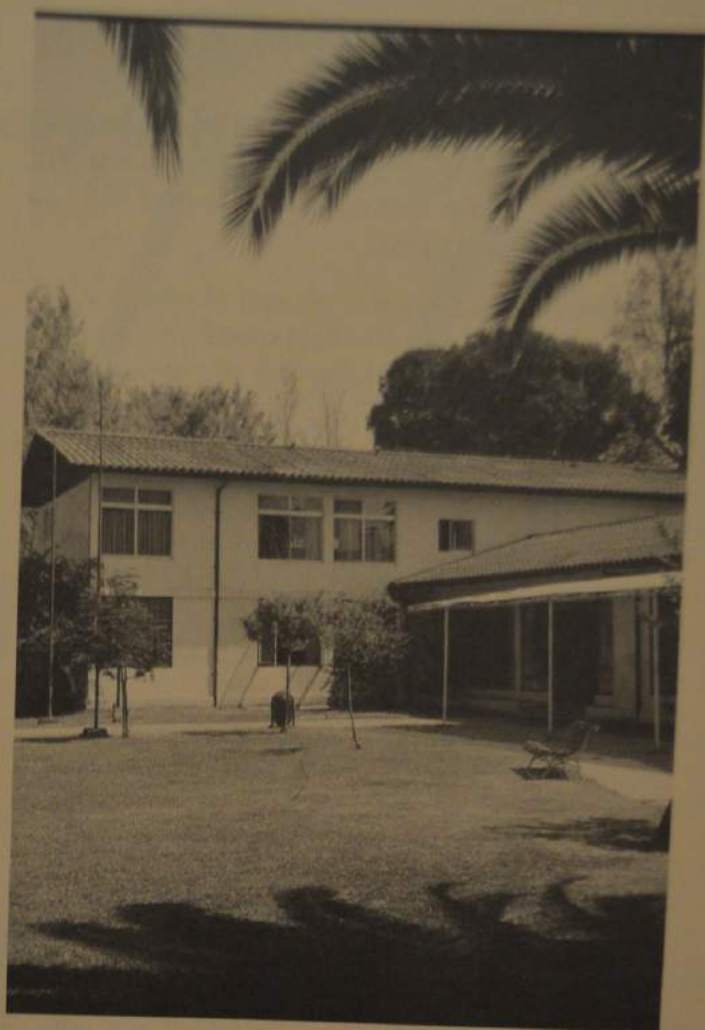
• Klasse 7 d

1985 - El Ferienheim

Es un magnífico lugar de reencuentro con los compañeros. Uno aprende a vivir en armonía con ellos y a descubrir y conocer sus ideas. También uno se encuentra lejos del bullicio de la ciudad, de sus autos, camiones, trenes, buses y del detestable humo, causa de algunas enfermedades. En mi opinión el Ferienheim es un lugar magnífico; me agrada su silencio que me ayuda e invita a pensar. En fin, aparte de disfrutar de la naturaleza, está la piscina, sus dos canchas de fútbol, juegos recreativos, bosque y los innumerables juegos de salón que llevamos todos para hacer más agradable nuestra estadía. También nos encontramos con aves como el tiuque y unos molestos pájaros nocturnos, que con su taca-taca no nos dejan dormir. Bueno, pasemos a la comida. Nunca ha sido mala; al contrario, ¡que platos! ¡y qué sabor!, excepto para algunos compañeros mañosos... je je, ejem! como yo.

Creo que en el Ferienheim conocí más a mis compañeros y me doy cuenta que son mis mejores amigos. Espero seguir contando por muchos años más de "nuestra semana en el Ferienheim", gracias a nuestros padres y a todas las personas que hacen posible nuestra estadía en él.

• Juan Enrique Bostelmann, 6 a



1996 Unsere Woche in Limache

Wir saßen alle zusammen in der Multisala, als Herr Lerner uns fragte, was wir lieber hätten; in Limache Unterricht zu machen oder einen Fotoroman zu schreiben, so ähnlich wie einen, den wir gerade gelesen hatten. Die Antwort war klar: Fast alle waren für den Bilder-Roman. Aber dann, als wir merkten, dass man dafür sehr viel Zeit braucht, haben wir alle gesagt, dass wir lieber Unterricht machen würden. Doch Herr Lerner ließ sich nicht umstimmen. Alle Schüler der 8 M wurden sauer, und wir haben ziemlich herumgemeckert. Als wir dann mit Herrn Lerner noch einmal gesprochen haben, haben einige von uns bereits eingesehen, dass es nicht so langweilig werden würde, wie wir es uns vorgestellt hatten. Andere blieben aber skeptisch.

Tag der Abreise: Wir standen am Bahnhof. Der Zug fuhr um 9 Uhr ab. Wir stiegen ein und fuhren durch die grüne Landschaft nach Limache. Endlich waren wir im Ferienheim. Nach dem Schleppen unserer Schlafsäcke und sonstigem Gepäck war es eine große Erleichterung, alles fallenlassen zu können. Die Zimmer wurden verteilt, und nach vielem Hin und Her, war endlich alles in Ordnung. Dann machte Herr Lerner eine Zeittafel und einen großen Zettel, in dem man sich einschreiben sollte. Da haben wir uns alle

eingeschrieben, welche Aufgabe wir bei der Erstellung des Fotoromans haben wollten.

Am nächsten Tag ging es los mit Besprechungen, Fotografieren, Zeichnen, Texten, Sprechblasen u.a.m. Wir durften auch spielen, und die, die im Moment nichts zu tun hatten, spielten Fußball.

Am Dienstagabend machten wir eine Modenschau, die in dem Fotoroman auch eine Rolle spielte. Wir haben uns lustig verkleidet, und alle haben sich sehr amüsiert.

Am letzten Tag mussten wir sehr schnell arbeiten, weil wir nicht mehr viel Zeit hatten. Und obwohl wir am Anfang gedacht hatten, das es sehr langweilig werden würde und nie etwas Gutes dabei herauskommen würde, wurde schließlich alles sehr schön. Unser Eindruck über den Fotoroman hatte sich zu hundert Prozent geändert, als wir zurück nach Viña fuhren. Es war wirklich eine schöne und mal eine ganz andere Woche.

• Robert Riegel, 8 M

1996 Nuestra Semana en Limache

Estábamos todos sentados en la multisala, cuando Sr. Lerner nos preguntó qué era lo que más queríamos: tener clase normales en el Ferienheim de Limache, o escribir una fotonovela, parecida a la que acabábamos de leer. La respuesta fue clara: casi todos votaron por la fotonovela. Pero luego, al darnos cuenta que para ello se necesitaría mucho tiempo, todos preferimos aceptar las clases. Pero Sr. Lerner ya no quiso aceptar el cambio.

Todos los alumnos de 8^o M nos enojamos y alegamos. Cuando volvimos a hablar con Sr. Lerner, algunos de nosotros reconocieron que no sería tan aburrido escribir una fotonovela, como lo habíamos imaginado. Otros, sin embargo, continuaron escépticos.

El día de la partida: Estábamos en la estación. El tren partió a las 9 horas. Subimos al tren y viajamos por el paisaje verde hacia Limache. Por fin llegamos al Ferienheim. Después del acarreo de nuestros sacos de dormir y mucho equipaje, nos pareció un alivio dejar caer todos los bultos. Se repartieron las piezas y después de mucho debatir, todo resultó bien.

Luego Sr. Lerner hizo un horario de actividades y en un papel grande cada uno tenía que inscribirse. Todos los que queríamos tener una tarea en la elaboración de la fotonovela lo hicimos.

Al día siguiente se iniciaron las conversaciones, fotografiamos, dibujamos, preparamos textos, etc. También pudimos jugar y aquéllos, que en ese momento no tenían nada que hacer, jugaron fútbol.

El martes por la noche hicimos un desfile de modas, que también tenía que ver con la fotonovela. Nos disfrazamos de forma cómica, y todos nos divertimos mucho.

El último día tuvimos que trabajar muy aceleradamente, porque no nos quedaba mucho tiempo. Y a pesar de que al principio se pensó que sería muy aburrido y que nada saldría en limpio, resultó todo muy bien y bonito. Nuestra impresión sobre la fotonovela cambió un 100% cuando regresamos a Viña. Fue realmente una semana muy bonita y diferente.

